



01 | Januar 2024

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts



Thema 03

Wenn es ächzt und stöhnt
im Wald

Projekt 06

Projekt Bedretto

Portrait 08

Dagmar Varinska

BERGWALD
PROJEKT



Störung als Chance

Die sogenannte Curaglia-Trilogie – das sind die Waldbilder vor dem Sturm, gleich nach dem Sturm und von heute (vgl. S. 04) in der Val Medel am Lukmanierpass – bekommt seit Jahren jede und jeder Freiwillige bei der Einführung vor der Bergwaldprojekt-Woche zu sehen. Wir möchten damit zeigen, dass Zusammenbrüche Teil der Waldsukzession sein können und wie die Natur und wir Menschen damit umgehen. Natürlich wollen wir auch zeigen, was für einschneidende Auswirkungen die Winterstürme wie der Orkan Vivian im Februar 1990 auf den überlebensnotwendigen Schutzwald haben und warnen, dass sie mit dem Klimawandel zunehmen werden.

Mittlerweile kommt ein weiterer Aspekt dazu. «Vivian als Chance», so werden die Erkenntnisse aus der Bewältigung des Sturms auf einer Exkursionstafel in Glarus Süd betitelt. Anstelle der damaligen apokalyptischen Bilder präsentiert sich hier nämlich heute ein vielfältiger Jungwald mit hoher Biodiversität und Resilienz. Auch in Glarus Süd arbeitet das Bergwaldprojekt seit 33 Jahren mit.

Dass aus einer «Störung», wie die zahlreichen Stürme, Borkenkäferkalamitäten und Schneedruckereignisse heute auch genannt werden, ein widerstandskräftiger, zukunftsfähiger Schutzwald wird, bedingt vor allem eines: dass man bereit ist, von der Natur zu lernen.

Ich wünsche Ihnen schöne, sturmfreie Wintertage,

Martin Kreiliger,
Geschäftsführer des Bergwaldprojekts

Titelbild: Dieser Fichtenwald in Soazza GR wurde durch eine Trockenperiode geschwächt und in der Folge vom Borkenkäfer befallen.



Thema

Wenn es ächzt und stöhnt im Wald

Störungen und Extremereignisse in Wäldern können Landschaften innerhalb kürzester Zeit komplett verändern. Ein Sturm, eine Lawine, ein Waldbrand: wo gerade noch Wald stand, sind plötzlich nur noch liegende und abgeknickte Bäume, ein Bild der Verwüstung zeigt sich. Mit dem Wald sind ein Grossteil seiner Leistungen verschwunden.

Solche Extremereignisse werden immer häufiger. In Mitteleuropa hat sich die Anzahl Störungen in nur drei Jahrzehnten mehr als verdoppelt. Viele mögen sich an Vivian 1990 oder Lothar 1999 erinnern, andere an Vaia 2018 oder Burglind auch 2018, sicher aber an die Fallböe in La Chaux-de-Fonds vom vergangenen Juli, die innerhalb von fünf Minuten einen grossen Teil der Stadt beschädigte und 1600 ha Wald zerstört hatte. Solche Ereignisse sind Zäsuren; es gibt ein Davor und ein Danach. In den Wäldern braucht es Jahrzehnte, im Alpenraum im Schnitt 35 Jahre, bis das Ökosystem wieder seine volle Leistung für uns Menschen erbringen kann.

Was sind Störungen?

Auf der Alpennordseite sind die häufigsten Störungen Windwurf und als Konsequenz davon Borkenkäferschäden, gefolgt von Lawinen und Schneebruch und immer öfter auch Trockenheit. Auf der Alpensüdseite sind Waldbrände am häufigsten zu verzeichnen. Oft sind es kleine, punktuelle Störungen. Immer mehr kommt es aber auch zu Schäden über grosse Flächen.

Doch sind Störungen immer schlecht? Während das Fehlen grösserer Störungereignisse positive Auswirkungen auf die Stabilität eines Baumbestandes hat, können kleinere Störungen durchaus positiv sein. Denn ein Bestand, der nie eine Störung erlebt, hat auch nicht die Chance, sich neuen Verhältnissen anzupassen und läuft bei klimatischen Extremereignissen wie Trockenheit Gefahr, grossflächig geschädigt zu werden. In Naturwaldreservaten ist dies unproblematisch und spiegelt die natürliche Dynamik eines Waldökosystems zur Anpassung an den Klimawandel wider. →

Bild oben: In Glarus Süd hat Vivian grosse Schäden im Schutzwald angerichtet. Neu kommt aber ein vielfältiger Wald auf.



Hier ist die Störung ein wichtiger Motor der Anpassung; nach Störungen können sich zum Beispiel neue Baumarten etablieren, die besser an die herrschenden Bedingungen angepasst sind. In Wirtschafts- oder Schutzwäldern stellt ein grossflächiges Absterben von Altbäumen ein Problem dar, weil Waldleistungen wie Schutz oder Holzproduktion beeinträchtigt werden. Die Aufgabe der Forstdienste ist es, stabile und resiliente Wälder zu schaffen, die grosse Krafteinwirkungen ertragen, ohne dabei geschädigt zu werden. Denn die Bevölkerung ist je länger je mehr auf die Schutzwirkung und Holzproduktion angewiesen. Solche Wälder entstehen, wenn sie regelmässig durchforstet werden, was einer künstlichen Störung entspricht.

Resilienz von Wäldern erhöhen

Ein Wald, der aus Baumarten mit verschiedenen Eigenschaften besteht, ist besser in der Lage, sich von unterschiedlichen Störungen zu erholen und seine Funktionen rasch wieder zu erfüllen. Auch strukturelle Vielfalt, wie verschiedene Altersklassen und Grössen, kann zur Störungsresilienz beitragen, v.a. in Situationen, wo Störungen hauptsächlich die Oberschicht betreffen, wie das zum Beispiel bei Windwurf und Borkenkäfer der Fall ist. Vorhandene Verjüngung, das sind kleine Bäumchen in der Unterschicht, kann in diesen Fällen die durch Störung freiwerdenden Ressourcen wie

z.B. Licht, Nährstoffe und Wasser nutzen und so die Erholungsphase deutlich verkürzen. Störungen bieten also auch Chancen für eine gesunde Waldentwicklung, wie die Steigerung der Artenvielfalt. Gestörte Wälder sind sehr arten- und struktureich und beherbergen viele Tier- und Pflanzenarten.

Naturverjüngung und Pflanzungen

Die Naturverjüngung nach einer Störung ist dem Ort häufig gut angepasst. Pflanzungen machen dort Sinn, wo eine rasche und schutzwirksame Wiederbewaldung und eine Anpassung an den Standort erforderlich ist, also auf steilen und schneereichen Hängen über Dörfern und Verkehrswegen. Mit Pflanzungen hat man ein paar Jahre Vorsprung auf die natürliche Verjüngung. Die Baumartenwahl ist jedoch alles andere als simpel, genauso wenig wie der Pflanzvorgang an und für sich. So macht es zum Beispiel wenig Sinn, zu viele verschiedene Baumarten auf kleinem Raum zu pflanzen, da sich die stärkeren Arten durchsetzen werden und die anderen Baumarten verdrängen und so über die Jahre eine Entmischung herbeiführen. Es ist empfehlenswert, Gruppen der gleichen Baumart zu pflanzen und eine Vielfalt über ein grösseres Waldstück zu erlangen. Noch wichtiger als die «richtigen» Baumarten zu wählen ist der Pflanzvorgang, denn hier kann viel schief laufen und den Er-



folg einer Pflanzung minimieren. Wurzeln können auf dem Weg vertrocknen oder abgeknickt eingepflanzt werden, auch die Wahl des Mikrostandorts (in Senken, unter Baumstrünken, in Rotten usw.) und des Wetters während der Pflanzung ist mitentscheidend. Bei der Naturverjüngung sowohl als auch bei Pflanzungen sind schliesslich Wildschutzmassnahmen heutzutage aufgrund des überhöhten Wildbestandes unumgänglich, um ein Aufwachsen der Bäume zu ermöglichen.

Und jetzt?

Wie gut sich ein Wald nach einer Störung erholt, ist einerseits von der Störungsfrequenz und -intensität abhängig und andererseits von der Struktur und Artenzusammensetzung der Wälder. Man geht davon aus, dass naturnah bewirtschaftete Wälder widerstandsfähiger gegenüber Störungen sind und sich potenziell besser an ein sich änderndes Klima anpassen können als Monokulturen. Zurzeit sind die Schweizer Bergwälder generell resilient gegenüber Störungen, d.h. wichtige Waldeigenschaften erholen sich nach Störung. Extremere klimatische Bedingungen, überhöhte Wildbestände und eine weitere Zunahme von Störungen könnten jedoch die Resilienz von unseren Wäldern in Zukunft gefährden.

Bericht zur Tagung «Aus Störungen und Extremereignissen im Wald lernen» der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL bergwaldprojekt.ch/wsl

Das Bergwaldprojekt arbeitet mit seinen Freiwilligen in den Schutzwaldprojekten sehr oft in Störungsflächen. An unseren Projektorten Champéry VS, Halsen GL, Galgenen SZ, dem Entlebuch LU, Uri und Schaan FL folgte auf die Sturmschäden der Borkenkäferbefall. In Soazza GR wird auf einer ehemaligen Brandfläche gearbeitet, in Biasca TI werden die Folgen von Hochwasser eingedämmt.

Bilder Seite 04: 1988 vor Vivian, 1991 nach Vivian, 2023
Der Orkan Vivian zerstörte 1990 den Schutzwald über Curaglia GR. Seit 33 Jahren unterstützt das Bergwaldprojekt den lokalen Forstdienst bei der Wiederherstellung eines stabilen Schutzwaldes. Entstanden ist ein vielfältiger und strukturierter Wald, der Störungen gegenüber resilienter ist.

Bild oben: Freiwilliger pflanzt im Schutzwald an der Rigi SZ eine Fichte im Schutz eines Baumstrunkes.

Projekt Bedretto: Rauschende Lärchenwälder und summende Autobahn



Nach einer Pilotwoche im 2022 hat sich das Projekt Bedretto TI im 2023 etabliert: Unsere engagierten Freiwilligen setzen ihre Arbeit fort, um die wunderschönen Lärchenweidwälder im Bedrettetal zu pflegen und die Schutzwälder über Airolo nach einem Sturm im 2020 weiter zu stabilisieren.

Die Gemeinde Bedretto erstreckt sich von Airolo am Fuss des Gotthardpasses bis zum Nufenenpass unweit der italienischen Grenze. Im ganzen Tal hat während Jahrhunderten die traditionelle Land- und Alpwirtschaft das Landschaftsbild und viele natürliche Prozesse geprägt. Die artenreichen und charakteristischen Lärchenweidwälder sind heute am Einwachsen – auch hier geht die

landwirtschaftliche Nutzung zurück. In den steilen Lagen verbessert die Verbuschung und Einwaldung die Schutzwaldsituation, in den flachen Teilen des Tales ist diese Entwicklung nicht erwünscht.

Die Freiwilligen kümmerten sich mit der Astschere an den flachen Stellen um die Offenhaltung dieser Wälder und schnitten aufkommende Büsche zurück. Fünf Hektaren Lärchenweidwälder und Weiden konnten so in diesen zwei Wochen gepflegt werden. Dies hilft neben dem Erhalt der Artenvielfalt auch die landwirtschaftliche Nutzung aufrecht zu erhalten, denn nur durch konsequente Nutzung kann diese naturschützerisch wertvolle Landschaft erhalten bleiben.



Weniger romantisch mutete sich die Arbeit in Airolo an, denn hier ging es darum, eine reale Bedrohung einzudämmen. In den Schutzwäldern der SBB hat ein Sturm im 2020 Schäden am Schutzwald über der Bahnlinie verursacht. Unsere freiwilligen Helfer:innen haben um die 50 Dreibeinböcke gebaut, um den Hang zu stabilisieren. Dazu kamen 700 Laufmeter Begehungswege, damit die Forstleute an ihre Arbeitsstellen gelangen und Unterhaltsarbeiten tätigen können.

Da just zur Zeit unserer Projektwoche der Gotthard-Basistunnel gesperrt war und zeitenweise auch der Autotunnel nur einspurig geführt werden konnte, war der Sinn der Arbeiten auch in Airolo sehr offensichtlich: Auf den Schienen der alten Gotthardlinie herrschte

viel Verkehr und die intensive Befahrung der Autobahn konnte vom Arbeitsplatz aus gut beobachtet werden. Auf der Exkursion erklärte der lokale Förster die Arbeiten in den Sturmflächen von 2020 gut und verständlich und konnte so den geleisteten Arbeiten speziellen Wert gebühren.

Bild Seite 06: Oberhalb von Airolo TI bauen Freiwillige Dreibeinböcke, zum Schutz vor Schneegleiten.

Bild oben: Lärchenweidwälder gehören zum Landschaftsbild im Val Bedretto TI. Die Freiwilligen schneiden Büsche zurück, um die Weiden offen zu halten.



In diesem Jahr porträtieren wir einige unserer Stiftungsrät:innen. Sie leisten wichtige Freiwilligenarbeit, indem sie das Bergwaldprojekt begleiten und überwachen, mit Rat und Tat zur Seite stehen und sich zweimal im Jahr zur Stiftungsratssitzung in Trin oder Zürich treffen. Als erstes porträtieren wir Dagmar Varinska, die seit 2007 Stiftungsrätin und seit 2019 Präsidentin des Stiftungsrates ist.

Dagmar, was hast du für einen persönlichen Bezug zum Wald?

Als Kind habe ich jedes Jahr Sommerferien am See umgeben von Wald verbracht. Ich bin in der Slowakei aufgewachsen. Es ist ein mehrheitlich mit Laubholz bewaldetes Land, was in Europa eher die Ausnahme ist. Ich erinnere mich, dass ich als Kind mit meinem Vater Föhren gepflanzt habe. Die Bäume sind in der Zwischenzeit sehr gross geworden. Im Herbst musste man Haseln schneiden und die farbigen Ahornblätter räumen. Das waren Wochenend-Einsätze. Am Sonntagabend fuhr man wieder in die Stadt. Müde, aber glücklich, irgendwie mit Ruhe erfüllt.

Seit bald 17 Jahren bist du ehrenamtlich im Stiftungsrat vom Bergwaldprojekt tätig, vier davon als Präsidentin. Wie bist du dazu gekommen?

Ich wurde angefragt. Das Bergwaldprojekt hat damals mit dem Corporate Volunteering angefangen und versuchte besser zu verstehen, wie die Grossfirmen «ticken». Ich war bei der Zurich Versicherung in der Rolle als Chief Risk Officer für die Schweizer Niederlassung tätig. Die Zurich hat den Corporate Responsibility Council gegründet und ich war eine von den Mitgliedern in diesem Gremium. Wir haben uns mit den Themen «local communities» befasst. Also ein perfektes Match auch für das Bergwaldprojekt. Zudem hat mich die Idee, sich für die Erhaltung des Bergwaldes aktiv einzusetzen, von der ersten Minute an fasziniert.

Du bist nach wie vor in der Versicherungsbranche tätig. Hast du in deinem Alltag auch mit Wald zu tun?

Mein beruflicher Alltag ist mit den Aufgaben im Bereich des Corporate Governance gefüllt. In meiner Freizeit gehe ich regelmässig in den Wald spazieren, verbringe viel Zeit im Engadin. Auch meine Familie liebt die Berge und den Wald. Der Heckentag, organisiert durch Flims Trin Forst, die Scola Trin und das Bergwaldprojekt ist jeweils ein Highlight für meine ganze Familie.

Wie hat sich das Bergwaldprojekt in den Jahren entwickelt, wo du es begleitet hast?

Das Bergwaldprojekt ist eine gemeinnützige Stiftung. Der Stiftungsrat führt und kontrolliert die Stiftung nicht nur, er gestaltet sie auch aktiv. Zurückblickend kann ich sagen, dass ich auf einige strategische Entscheide und ihre erfolgreiche Umsetzung stolz bin.

Die Anzahl Freiwillige haben sich von 1 047 im Jahr 2007 auf 2 989 im Jahr 2022 fast verdreifacht. Entsprechend sind die Arbeitstage, also die zugunsten des Bergwaldes erbrachte Leistung, ebenfalls deutlich gestiegen. Dieses Wachstum wäre ohne die Professionalisierung der Abläufe und Prozesse nicht möglich gewesen. Dies bestätigt auch die ZEWO-Zertifizierung, welche eingeführt wurde. Die Arbeit im Bergwald bedarf höherer Fachkompetenzen. Diese bringen die Mitarbeiter:innen des Bergwaldesprojekt mit. Aber nicht nur das: Auch die Begeisterungsfähigkeit, für den Wald Gutes zu tun, sich

die Ärmel hochzukrempeln und die Erde unter den Fingernägeln zuzulassen. Das ist ansteckend und das ist gut so. Ich bin stolz, dass das Bergwaldprojekt solche Mitarbeiter:innen hat. Dies ermöglicht spannende Ideen umzusetzen. Zum Beispiel die grossen Kulturlandschaftsprojekte auf den Ziegenalpen Puzetta, Madris und Aion, weiter die Expansion ins Tessin oder die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit mit den Bergwaldprojekten in Deutschland, in den spanischen Pyrenäen und in Österreich.

Ein weiteres Beispiel einer erfolgreichen unternehmerischen Entscheidung ist der Umbau der Stiftungseigenen Liegenschaft in Trin zum Bergwaldzentrum Mesaglina und die vertrauensvolle Kooperation mit den Schweizer Jugendherbergen. Das Bergwaldzentrum Mesaglina ist seitdem sozusagen ein «Basislager» mit Geschäftsstelle, Werkstatt, Lager und Küche. Es ist Unterkunft, Verpflegungs- und Begegnungsort in einem und ist als offizielle Jugendherberge auch offen für Gäste und Tourist:innen.

Was wünschst du dem Bergwaldprojekt für die Zukunft?

Ich wünsche ihm, dass es weiterhin dem Bergwald dient. Denn mit Klimawandel und zu starkem Wildeinfluss stehen grosse Herausforderungen für dieses für uns Menschen so wichtige, aber sensible Ökosystem, an. Die Waldeigentümer und der Forstdienst kann dies aufgrund des geringen Erlöses aus dem niederen Holzpreis nicht alleine stemmen, die ganze Gesellschaft muss sich hier engagieren. Und ich wünsche dem Bergwaldprojekt weiterhin so engagierte und begeisterte Mitarbeiter:innen.

Wir wünschen dir auch alles Gute für die Zukunft. Vielen Dank, Dagmar!

Jahrgang:	1969
Beruf:	Head of Risk and Compliance, W. R. Berkley Europe AG
Liebblingsbaum:	Föhre: symbolisiert Ausdauer und Langlebigkeit
Hobbies:	Skifahren, Wandern, Schwimmen, Musizieren

Bild Seite 08: Dagmar hilft mit, am Heckentag in Trin GR Haseläste zu verräumen.

Heckentag in Trin und Team- treffen vom Bergwaldprojekt



Schulkinder erklären den Erwachsenen die Heckenlandschaft von Trin

Stahlblauer Himmel, verschneite Berggipfel, romanische Kinderstimmen in der klaren Höhenluft: Primarschülerinnen und -schüler der Scola Trin erklären den anwesenden rund 400 Personen die Funktionen einer Hecke: Wofür braucht es sie? Was wächst da? Wer wohnt drin? Und vor allem erklären die kleinen Wissenschaftler:innen, warum wir sie pflegen müssen, denn darum geht es am Heckentag in Trin, der alle zwei Jahre stattfindet: Eine gepflegte Hecke weist eine grössere Vielfalt an Sträuchern auf und beherbergt somit mehr Insekten-, Vogel- und Säugetierarten.

Alle helfen bei der Heckenpflege mit

Neben der Bevölkerung von Trin, Kinder der Scola Trin und den Fachleuten von Flims Trin Forst, ist auch das Team vom Bergwaldprojekt vor Ort. Büroleute, Projektleitende und Gruppenleitende machen zusammen um die 80 Personen aus.

Und dann geht es auch schon los: Forstleute vom Flims Trin-Forst haben einige Hecken schon durchforstet, so dass die zahlreichen Helferinnen und Helfer das Astmaterial noch zerkleinern und auf schöne Haufen beigen können, an anderen Orten darf man selbst Hand ans Gebüsch legen: Haselsträucher durften à discrétion umgesägt werden, was vor allem von den Kindern voller Elan umgesetzt wurde. Haselsträucher wachsen sehr schnell und nehmen somit anderen Straucharten den Platz weg. Bis zum wohlverdienten Mittagessen vor Ort machte die Heckenlandschaft schon einen ganz anderen Eindruck: gepflegt.

Teamtreffen vom Bergwaldprojekt im Bergwaldzentrum Mesaglina

Für das Team des Bergwaldprojekts ging das Programm dann im Bergwaldzentrum Mesaglina weiter. Das Bergwaldprojekt Österreich, Montafon und Deutschland waren mit einer Vertreterin oder einem Vertreter da, um über ihr Jahr im Wald und mit den Freiwilligen zu berichten. Die jährliche Schulung der Projekt- und Gruppenleitenden hatte bereits am Tag zuvor im Glarnerland stattgefunden. Ein Vortrag von David Gerke von der Gruppe Wolf Schweiz und eine anschließende Exkursion an unseren Projektort in Haslen mit dem örtlichen Wildhüter Fridolin Luchsinger zeigten ihre Herausforderungen im Wald auf sowie verschiedene Sichtweisen zu dem Umgang mit dem Wolf.

Bild Seite 10: Die Projekt- und Gruppenleitenden nehmen jährlich an einer Weiterbildung teil. Hier sind sie mit dem Wildhüter von Haslen GL unterwegs und lassen sich die Herausforderungen in «seinem» Wald erklären.



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

Unterstützen Sie uns:
bergwaldprojekt.ch
Vielen Dank!



Danke!

Ohne Ihre Unterstützung wären unsere Arbeitseinsätze nicht möglich. Gemeinsam mit Ihnen machen wir einen Unterschied – auch im 2024! Herzlichen Dank für den fortwährenden Rückhalt.



Kanton Zürich
Gemeinnütziger Fonds



Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences



YVES ROCHER

Bild links: Eine junge Fichte im Taminatal SG mit etwas Schafwolle um den Endtrieb. Dies schützt sie vor Wildverbiss. Diese Arbeit muss jedes Jahr aufs Neue gemacht werden; gut sichtbar ist die Schafwolle am letztjährigen Endtrieb.

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4× jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin

Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch

www.bergwaldprojekt.ch |  

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**